

Man muss den Tee auch ziehen lassen

Rainer Prohaska tourt mit einem mobilen Teehaus durch Innsbruck.

Innsbruck – Seit gut zehn Tagen schon taucht ein recht seltsam anmutendes hölzernes Gebilde an verschiedenen Orten in Innsbruck auf – und entpuppt sich bei näherer Betrachtung als Begegnungsplattform und mobile Teeküche: „Yi Dong Cha“ heißt Rainer Prohaskas im Rahmen der Aktion „Kunst im öffentlichen Raum“ realisierte mobile Architektur, entstanden nach einem von ihm entwickelten modularen Baukastensystem. Prohaskas „Toy-Kit-Ar-

chitectures“ aus Holzprofilen und Gurten tauchen meist als temporäre Interventionen auf, vor einigen Jahren war der niederösterreichische Künstler auch im Kunstpavillon zu Gast. Um jetzt in den öffentlichen Raum zurückzukehren und hier nebst seinem Skulptur- und Architekturverständnis auch die sozialen Aspekte der zeremoniellen Tee-Zubereitung und des gemeinschaftlichen Teetrinkens unters Volk zu bringen. Deren kommunikative Aspekte kennen man, so Prohaska, ja vor allem im fernöstlichen Raum, wie ein mobiles Teehaus als Interaktions-Plattform auch hierzulande funktioniert, ist eine Frage, die er mit „Yi Dong Cha“ erörtern will.



Rainer Prohaskas mobiles Teehaus entstand beim „biling“ im Rapoldipark. Foto: Camnhil Quach

Neben Tee-Ausschank gibt es an den Stationen der Aktion auch Performatives, Lectures oder Workshops – heute und morgen auf dem Wiltenner Platzl, am 3. und 4. Juni im Rahmen der Architekturtagung beim „biling“ im Rapoldipark. (jel)

„Schnell ermittelt“ geht in die fünfte Runde

Wien – Die ORF-Krimiserie „Schnell ermittelt“ geht in die fünfte Runde. Seit Montag steht Ursula Strauss als titelgebende Kommissarin Angelika Schnell gemeinsam mit Andreas Lust, Katharina Straßer und Wolf Bachofner in Wien und Umgebung für die neue Staffel vor der Kamera. Die zehn Folgen werden 2017 – zehn Jahre nach Serienstart – auf ORF eins gezeigt.

In der fünften Staffel sieht sich Angelika Schnell mit Herausforderungen in ihrem Team und in ihrem Privatleben konfrontiert: Ihr Sohn Jan (Simon Morzé) wird mit Partydrogen erwischt. Regie bei den ersten fünf Folgen führt in bewährter Manier Michi Riebl, dann übernimmt erstmals Gerald Riegl. Gastauftritte haben Marianne Mendt und Stefanie Reinsperger. (APA)

Kleist-Preis an Japanerin Tawada

Berlin – Die in Berlin lebende japanische Schriftstellerin Yoko Tawada wird mit dem Kleist-Preis 2016 ausgezeichnet. Die 56-jährige Autorin, die seit den 1980er-Jahren auch auf Deutsch schreibt, habe in ihren Gedichten, Romanen, Theaterstücken und Essays „eine ganz originäre Schreibweise entwickelt“, teilte die Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft am Dienstag in Köln mit. Der Kleist-Preis ist mit 20.000 Euro dotiert. (APA, dpa)

Adolf Loos in Venedig

Wien – Venedig widmet Wiens international bedeutendstem Architekten der beginnenden Moderne, Adolf Loos, eine Ausstellung, die am heutigen Mittwoch eröffnet wird. Bis zum 24. Juli ist die Schau in der Biblioteca Nazionale Marciana zu besichtigen. (APA)



Zentraler Treffpunkt der Architekturtagung: die 2015 errichtete Kunst- und Architekturschule „biling“ im Rapoldipark.

Foto: Günther Richard Wett

Leistungs-Denken

Welchen gesellschaftlichen Wert hat gestalteter Raum, wann zeigt Architektur Haltung? Die Architekturtagung (3. und 4. Juni) suchen Antworten.

Innsbruck – Besonders angesichts der Flüchtlingssituation in Europa entstand zuletzt der Eindruck, die Architektur habe ihr soziales Gewissen wiederentdeckt: In Symposien wird über gestalterische Lösungen abseits von Massenquartieren nachgedacht, Netzwerke entstehen, Modelle (und Modulbauweisen) werden diskutiert. Hört man aber genauer hin, geht es meist um mehr als nur um die rasche Unterbringung von Neuankömmlingen. Sondern vielmehr um die Zukunft des Wohnens und um die Soziologie der Städte und Gemeinden im Allgemeinen. Die so genannte „Flüchtlingskrise“ mag diese Themen noch virulenter gemacht haben – über „wert/haltung“ von Architektur lohnt es sich aber auch darüber hinaus nachzudenken: Die Architekturtagung, die am 3. und 4. Juni zum achten Mal österreichweit stattfinden, wollen das unter eben diesem Titel anregen. In Tirol gibt man mit dem Untertitel „Das leisten wir uns“ noch

deutlicher die Wertediskussions-Richtung vor: Das viel zitierte Leistungsdenken will man hier anders verstanden wissen und die Architektur vor allem auf ihren Nutzen für die Gesellschaft hin abklopfen, hieß es bei der Programmpräsentation am Montag.

Als zentraler Treffpunkt der Architekturtagung fungiert auch deshalb das „biling“ im Rapoldipark: Die Kunst- und Architekturschule setzt dort an, wo das staatliche Bildungs-

system eine immer größer werdende Lücke aufweist, nämlich bei der kreativen Entwicklung. Das „biling“ ist ein österreichweit einzigartiges zivilgesellschaftliches Projekt, das nur mit Hilfe von Spendengeldern und viel privatem Engagement realisiert werden konnte. Fixe Kursgebühren werden nicht verlangt, man setzt vielmehr auf die freiwillige Bereitschaft, Beiträge zu leisten – je nach finanziellen Möglichkeiten. So sollen

auch sozial Schwächere die Angebote nutzen können. Allerdings, so „biling“-Leiterin Monika Abendstein, funktioniert das Modell der Freiwilligkeit bis jetzt noch „schlechter als erwartet“.

Über „wert/haltung“ darf bei den Architekturtagen also durchaus auch von jenen nachgedacht werden, denen das breite „biling“-Angebot bisher eher nur Klingelbeutel-Beträge wert war.

Das vom Innsbrucker und der Architektenkammer gestaltete Architekturtagungsprogramm führt aber auch in ganze andere Gefilde des Bauens, des Umgangs mit Grund und Boden oder der Nutzung von Gebäuden: etwa nach Fließ mit seinem erneuerten Dorfkern, zu in Vergessenheit geratenen Industriebauten wie der Lederfabrik Ritsch in Hopfgarten oder auf Stadtparkspaziergängen durch Innsbruck – zum Beispiel auf der Spur von Brachen oder von „verlorenen, verschmähten und erhaltenen“ Gebäuden. (jel)

Angebote von Fließ bis Hopfgarten

Einstimmung. Bereits am Donnerstag, 2. Juni (20 Uhr) hält der renommierte Wirtschaftswissenschaftler Stephan Schulmeister im Innsbrucker auf einen Vortrag unter dem Titel „Der neoliberale Weg in die große Krise – und was es für eine Umkehr braucht“.

Führungen, Atelier-Besuche. Am Freitag laden Architekten unter dem Titel „Zu Gast bei ...“ in ihre Büros, präsentieren Projekte oder führen

durch Baustellen. Beispiele für Stadtparkspaziergänge und Führungen: Freitag, 14.30 Uhr: Fließ: „... die Wiedergeburt eines Dorfkerns“, 15 Uhr, Innsbruck: „80 Jahre Raum- und Wohnungsgeschichte“, Samstag, 13 Uhr, Innsbruck: „Wertvolle Architektur für Sozialeinrichtungen“, 14 Uhr: „Freiräume in der Stadtlandschaft“, 19 Uhr, Hopfgarten: „Kalte Sterne – Reservieräume der Industrie“. Alle Programmpunkte und Infos: www.architekturtagung.at

Posen von Wildheit und Traurigkeit

Akiz erzählt in „Der Nachtmahr“ zwischen Horror und Drama von der Identitätssuche einer Schülerin.

Innsbruck – Im Filmvorspann fehlt es nicht an Hinweisen, die vor den Nebenwirkungen warnen. Also gibt es kein juristisches Nachspiel. Nur Hörschäden müssen in Kauf genommen werden, ein Insert verlangt maximale Lautstärke. Wenn der Vorführer der Anweisung folgt, wackelt das Parkett vom Technosound, Stroboskopeffekte prasseln auf die Netzhaut.

Entfesselt von Partydrogen und Wut auf den untreuen Adam zeigt Tina (Carolyn Genzkow) Posen von Wildheit und Traurigkeit. Zu Hause verhindern Geräusche aus der Küche den Schlaf. Tatsächlich lümmelt dort, eingerahmt von Dunkelheit, im schimmernden Lichtdreieck vor dem offenen Kühlschrank ein Wesen und schlürft ein rohes Ei. Entsetzt rennt das Mädchen in das elterliche Schlafzimmer, sagt „Darf ich heute bei euch schlafen?“, aber das ist ein ungünstiger Moment. Die Eltern nesteln nervös



Verloren zwischen Technosound und Stroboskopeffekten in der Berliner Clubszene: Carolyn Genzkow als Tina in Akiz' „Der Nachtmahr“. Foto: Filmiladen

an Pyjama und Nachthemd, die Peinlichkeit ist schwer zu überspielen, aber Tina ist nicht zwölft, sondern steht kurz vor der Matura, sie fährt Auto, befindet sich damit auf dem sumpfigen Pfad der Adoleszenz, während Drehbuch und Inszenierung vorerst die

Nervenkrise einer Pubertierenden vorgaukeln. Um nichts falsch zu machen, übergeben die Eltern ihre Tochter der Obhut eines Psychotherapeuten, der das Erlebnis der unheimlichen Begegnung mit dem fehlenden Wahrheitsbeweis („Hast du das Ding be-

rührt?“) in den Bereich eines Albtraums schieben möchte. Nach einem Aufenthalt auf der Station eines prominenten Neurologen bedankt sich der Nachtmahr für die Diskretion mit Zutraulichkeit. Er schleppt sich auf Händen und Füßen aus der expressionistischen Lichtschranke und entpuppt sich als Gnom, der seine von E.T. entliehenen Finger nach dem Mädchen ausstreckt. Sagt nun jemand „Nach Hause telefonieren!“, dann kommt das nicht aus den Kinolautsprechern, denn das fette Wesen bringt nicht viel mehr als zirpendes Wimmern zustande.

Zehn Jahre lang arbeitete der Künstler Akiz an der Gestaltung dieses Wesens, das in seinem für 100.000 Euro gedrehten Spielfilmdebüt „Der Nachtmahr“ zum Sympathieträger wird. Vor seiner Neuentdeckung hieß Akiz allerdings Achim Bornhak, der als Student der Filmakademie Baden-Württemberg schon ein-

mal für den Oscar nominiert wurde und für den frühen Ruhm mit dem Regieauftrag zur Kommunen-Klamotte „Das wilde Leben“ über Uschi Obermaier, das deutsche It-Girl der 60er-Jahre, belohnt wurde. Neben dem romantischen Horror und der eher verwirrenden Coming-of-Age-Geschichte erzählt der Film auch von diesen Erfahrungen, denn „Der Nachtmahr“ unterscheidet sich auf drastische Weise von den anderen Filmen, die zurzeit im Kino zu sehen sind. Akiz sieht den Film als „Narcotic-Mindfuck-Melodram“, beim Max-Ophüls-Festival in Saarbrücken, wo „Der Nachtmahr“ die Preise der Jugendjury und der Ökumenischen Jury gewann, will er die lobende Definition „Neues Deutsches Fantastisches Kino“ aufgeschneidert haben. (p. a.)

Der Nachtmahr. Ab 14 Jahren. Derzeit in Innsbruck: Leokino.